Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 23

Artikel: Nachtfahrer
Autor: Frey, Adolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672897

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tien wurden bloßgelegt, und besonders gefährdete Stellen wurden gesichert, daß die Ruinen nicht gänzlich dem Zerfall ausgeliefert waren.

Sie sind ein köstlicher Schmuck der Landschaft geworden. Man muß heute vom Neugut aus nach dem romantischen Burghügel hinüberschauen, man muß das malerische Bild mit den Überresten der alten Freiherrenburg und des Johanniterhauses daneben ins Auge fassen und die Zeichnung der ganzen Burganlage daneben halten, wie sie die Chronik Edlibachs überliefert, und man gewinnt die Überzeugung, daß es sich um ein beträchtliches Bauwerk handelt, um eine Feste, die in der Vergangenheit eine Rolle spielte.

Was tut's, wenn man auch nicht bis ins Einzelne Gewißheit hat, wie sie einst ausgesehen. Köstlicher müßte es sein, vom Leben und den Generationen zu lesen, vom Schicksal, das sich einst in diesen Mauern erfüllt hat.

Die Geschichte wartet mit knappen Angaben auf. Die ersten Spuren führen uns nahezu tausend Jahre zurück. Wir hören vom reichen Besitztum der Freiherren von Wädenswil und davon, wie mancherlei Fehden und Händel dem alten Geschlechte zusetzten. Sie veranlaßten es, die stolze Besitzung dem Ritterorden der Johanniter zu verkaufen. Diese sollen ein mildes Regiment geübt haben, so daß das Volk unter ihrer Herrschaft gedieh.

Der Orden aber verarmte und brachte die Kosten zum Unterhalt eines solchen Schlosses nicht mehr auf. Auch scheinen die Untertanen ihm mit der Zeit manche Schwierigkeiten bereitet zu haben. Da verkauften es die Johanniter um die Mitte des 16. Jahrhunderts um 20 000 Gulden an den Stand Zürich, zum großen Leidwesen und Unwillen der Schwyzer Regierung, die im Stillen auch ein Auge gehabt haben mochte auf die stattliche Feste. Sie verlangte, der Handel müsse rückgängig gemacht werden. Ein Streitfall war geschaffen. Die eidgenössischen Orte legten sich ins Mittel. Zu Baden wurde ein Vergleich geschlossen, nach dem Zürich die Burg behalten durfte; aber im Verlauf der nächsten drei Jahre sollte sie geschleift werden, daß sie niemanden mehr beherbergen konnte. Dafür wurde den Zürchern gestattet, in Wädenswil einen Landvogtsitz zu errichten, der Schutz bot gegen Überfälle der Bauern und Gefängnisse enthielt.

Dieser neue Bau ist während des Bockenkrieges ein Raub der Flammen geworden (März 1804). Seine Spuren sind ausgewischt, aber noch immer zeugen die alten Ruinen der Burg auf dem harten Fels vom Orden der Johanniter, der in der Zeit der Kreuzzüge in Jerusalem zum Wohl und zur Rettung der Pilger, die die heiligen Stätten Palästinas besuchten, gegründet worden war.

Ernst Eschmann.

Nachtfahrer.

Auf der Matte vor dem Städtchen
Gellen Pfeifen, schrillen Geigen,
Und die Burschen und die Mädchen
Reigen unter Lindenzweigen.
In den kühlen Mondenflimmer
Funkelt heißer Augenschimmer
Und es schleift die Abendluft
Lüstern durch den Lindenduft.

Am Gehäng der Kieferhalde
Quillt's und brodelt's wie vom Rauche,
Wimmelnd wallt's herab vom Walde
Aus dem blauen Fernehauche.
Dämmert heller, und ein langer
Zug begeht den lichten Anger:
Klar und lieblich ist zu sehn
Alles im Vorübergehn.

Harnisch, Halsberg, Sturmhelmstürze
Gleißen, drauf das Mondlicht zittert,
Achsel, Arm und Schenkelschürze
Sind vom Sternschein überflittert.
Dolch und Langschwert klirrt zur Seiten,
Und im Ritterharste schreiten
Schöne Frauen unterm Kranz
In brokatner Mäntel Glanz.

Landsknechtbanden blank gerüstet
Kommen hochgespreizt gegangen,
Und im Spitzenkragen brüstet
Sich die Maid mit drallen Wangen.
Würdig nahn Perückenköpfe,
Puderhäupter schlenkern Zöpfe:
Also schwebt und flieht der Zug
Sacht wie Traumgedankenflug.

Alle hat verfrühtes Ende
Aus der grünen Welt getrieben,
Und durch ihre Grabeswände
Pulst noch Becherklang und Lieben.
Die verblühten Rosenauen
Ihrer Freuden noch zu schauen,
Fahren sie durch helle Nacht,
Wenn die Lust der Enkel lacht.

Adolf Frey.